

NIE WIEDER – IST JETZT!

86. Jahrestag der Reichspogromnacht am 9./10. November 1938

VON BETTINA PELTERS

Iserlohn. Das trockene Wetter hatte sicher auch eine Rolle gespielt, dass Iserlohn sichtbar an diesem Tage ganz im Zeichen des Gedenkens stand.

Für eine Gruppe Konfirmanden begann ihr Aktionstag um 09:50 Uhr in der Reformierten Kirche Iserlohn, denn sie ist Gedenkort für die Synagoge, die bis zum 9./10. November 1938 an der Mendener Straße in Iserlohn stand. Pfarrer i. R. Gottfried Abrath, in Personalunion auch Historiker, hatte eingeladen zusammen mit Gemeindepädagoge Daniel Stadie. „Pogrom“, erläuterte der Pfarrer, stamme aus der russischen Sprache, bedeute „Verwüstung“, „Zertrümmerung“, stehe für Hetze und gewalttätige Angriffe gegen Leben und Besitz einer religiösen, nationalen oder ethnischen Minderheit mit Duldung oder Unterstützung der Staatsgewalt.

Reichskristallnacht

Eine andere Formulierung für diese schreckliche Tatsache am 9./10. November 1938 sei der euphemistische Begriff „Reichskristallnacht“, denn es sei in diesen zwei Tagen und der Nacht viel Glas klirrend zu Bruch gegangen an (Schau-)fenstern der jüdischen Mitbürger, die ja Nachbarn gewesen seien. Doch die Angst einzugreifen war sehr groß, nur sehr wenige



Kinder- und Jugend-Kantorei unter der Leitung von KMD Ute Springer.

versuchten dies. Die Feuerwehren standen vor den angezündeten Synagogen allein um sicher zu gehen, dass der Brand nicht auf (arische) Gebäude übergreift.

Stolpersteine

Etwa 130 jüdische Personen lebten damals in Iserlohn, viele hatten als Kaufleute ein Geschäft an der Wermingser Straße (Fußgängerzone). Gemeinsam mit den Konfirmanden gingen Pfarrer Abrath und Diakon Stadie hinaus und „entdeckten“ die vor den ehemaligen Wohnhäusern verlegten Stolpersteine, die die Erinnerung an ihre früheren Bewohner und ihr Schicksal wachhalten sollen.

Bei ihrer Rückkehr erhielt jede (r) Konfirmand:in einen weißen Stein. Mit farbigem Stift schrieben sie eine Person darauf und was sie sich dazu gemerkt hatten.

Diese Steine nahmen sie mit auf ihren weiteren Gang. Sie legten ihren Stein am Mahnmahl der Synagoge, das sich allerdings nicht am ehemaligen

Standort befindet, aber in der Nähe, ab.

Sie legten ihre Steine als Herz an den Fuß des Mahnmals, damit die Namen zu lesen seien.

Auf dem weiteren Fußweg zu der nächsten Station konnten sie nachspüren, welche Gefühle in ihnen Raum gewannen.

„Jenseitskisten“

Im Gemeindehaus der Erlöserkirche Iserlohn konnten sie nach einem kurzen Impuls durch Jugendreferent Daniel Stadie mittels Bibeltexte, die Hinweise auf das „danach“ geben „Jenseitskisten“ gestalten.

Welche Hinweise gibt uns die Bibel? Wie stellen wir uns das Jenseits dazu vor? Jede Gruppe stellte am Ende der Aktion „ihre“ „Jenseitskiste“ vor. Diese werden in Kürze im Rahmen eines Gottesdienstes einem größeren Publikum vorgestellt werden.

Über 200 Iserlohner bereit zur Mahnwache

Am Abend des 9. Novembers zog es über 200 Iserlohner zu dem Gedenkort der Synagoge. Sie entdeckten natürlich sofort das aus beschrifteten Steinen geformte Herz am Boden.

Und es wurden sogar einzelne Konfirmanden gesichtet, die allein oder mit Eltern zu dieser Mahn-

wache zurückgekehrt waren am Abend um 18 Uhr.

„Es waren Nachbarn“ – so hieß auch eine frühere LWL-Ausstellung in Iserlohn

Bürgermeister Michael Joithe erinnerte die Anwesenden: „Viele wissen heute nicht mehr viel über die Vorgänge dieser Zeit. - Sie waren Nachbarn, Arbeitskollegen, Ärzte, Rechtsanwälte, ... Diese Iserlochnerinnen und Iserlohner fühlten sich als Deutsche.“ Die Verfolgung der jüdischen Mitbürger habe bereits im April 1933 begonnen. Die Reichspogromnacht sei ein erster, sehr schlimmer großer Schritt gewesen, an dessen Ende nach dem Zweiten Weltkrieg millionenfach Familien ausgelöscht waren.

Runder Tisch der Religionen

Pfarrer Bernd Neuser sprach als Vertreter „Runder Tisch der Religionen“, der sich seit Jahrzehnten für ein Miteinander der Religionen einsetzt: „Wir müssen uns vor die Würde des Menschen stellen, auch wenn dies harte Arbeit ist.“ Der Theologe mahnte, rote Linien im Umgang miteinander zu beachten, auf dass die Würde des Gegenübers nie verletzt werde. Ziel sei stets ein gelingendes Miteinander, nie ein Gegen-einander.

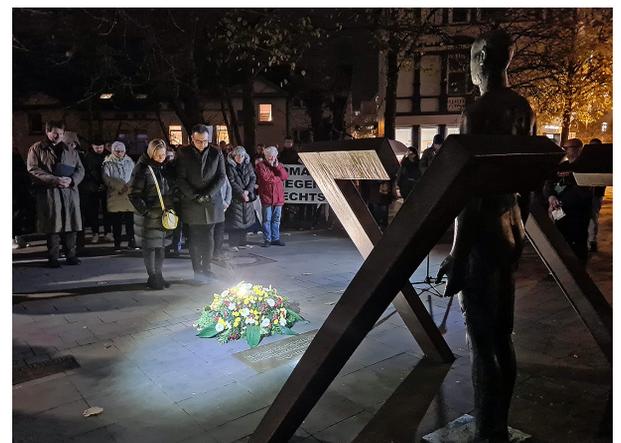
Jüdische Frauenschicksale in Iserlohn

Der sich anschließende Schweigemarsch führte die Teilnehmenden zum Mahnmahl am Poth. Dort erinnerten die „Omas gegen rechts“ an die Schicksale jüdischer Iserlochnerinnen in der Nazi-Zeit.

Bürgermeister Michael Joithe legte mit seiner Ehefrau einen Kranz der Stadt Iserlohn am Mahnmahl nieder. In gleißend hellem Licht. Gemeinsam sangen die Anwesenden das jedem vertraute jüdische Lied „Hevenu shalom aleichem“. So manchem liefen Schauer über den Rücken.



Ihre Namen hatten sie in der Reformierten Kirche auf den Gedenksteinen gelesen.



Kranzniederlegung Bürgermeister Michael Joithe mit Ehefrau.